

Die Musikpflege bei den holländischen ost- und westindischen Kompagnien

VON JAN BOUWS, AMSTERDAM

Die Reisejournale und „*Daghregister*“¹ der Beamten der beiden holländischen Handelskompagnien aus dem 17. und 18. Jahrhundert enthalten unzählige Anweisungen über die Musikpflege an Bord von Hunderten von Handels- und Kriegsschiffen sowie in den Niederlassungen in allen Teilen der Welt. Diese und andere Schriften geben, wie bei solchen großen Handelsgesellschaften (besonders bei der Ost-Indischen Kompagnie) zu erwarten ist, eine große Menge von Vorschriften und Anordnungen², die auf alle Einzelheiten, auch die der Musik, eingehen.

In erster Linie hatte diese Musik einen dienenden Zweck und hatten die Musikanten der Kompagnien dieselben Pflichten zu erfüllen, wie ihre Kollegen im Mutterland, d. h. die der Stadtmusikanten und Spielleute: Anzeigen der Tageseinteilung, Spielen der Militärsignale und Warnung bei Gefahr und Brand. Es versteht sich, daß dabei nur Trompeten, Trommeln, Schalmeien und Pfeifen benutzt wurden. Nahezu jedes Schiff hatte einen oder mehrere Trompeter in Dienst, oftmals auch einen Trommler. In späteren Jahren, als die O. I. K. konsolidiert war, gab es in den Faktoreien und Festungen („*Kastelen*“) Oboisten und Klarinetisten, ja sogar, wie in Batavia, eine stark besetzte Militärmusik mit Waldhörnern und Pauken.

Neben diesen von der Kompagnie Angestellten befanden sich unter den Soldaten und Matrosen bisweilen gute Musikanten³, die fähig waren, Orgel, Klavezimbrel oder Harfe, Violine, Zither oder Gitarre zu spielen, was von der Kompagnie gelegentlich ausgenutzt wurde.

Der (calvinistische) Gottesdienst war zu Wasser und zu Lande am strengsten reglementiert. Morgens früh wurde an Bord ein Glöckchen geläutet oder die Trompete geblasen, ein Zeichen, daß man „in das Gebet“ ging. „*Wer nicht alle Morgen, und Abend, zum Gebet kommt, der musz zu Straff in die Armen-Büchsen legen.*“ Beim Morgensegen und Abendgebet wurde „aus den Psalmen Davids einer in Niderländischer Sprach gesungen, zu welchen End auch Jedwedern von der Compagnia ein Psalm-Buch, Gesangs-weise gemacht, auf die Reise verehret“ wurde⁴.

¹ a) 55 Bände, hrsg. von der Linschotenvereniging, 's-Gravenhage 1909—1953. (Abkürzung: L. Ver.).

b) *Reisebeschreibungen von deutschen Beamten und Kriegsleuten im Dienst der Niederländischen West- und Ost-Indischen Kompagnien (1602—1797)*, 13 Bände, Haag 1930—1932, (größtenteils) hrsg. von S. P. L'Honoré Naber. (Abkürzung: R. B.).

c) *Daghregister gehouden by den Oppercoopman Jan Anthonisz van Riebeeck*, hrsg. von D. B. Bosman und H. B. Thom, Van Riebeeck-Vereniging, 2 Bände, Kaapstad 1952, 1956.

² a) Pieter van Dam, *Beschryvinge van de Oostindische Compagnie*, 5 Bände, (1693—1701), hrsg. von F. W. Stapel, 's-Gravenhage 1927.

b) Nicolaus de Graaff, *Oost-Indise Spiegel*, (Hoorn 1703).

³ Unter den Beamten und Kriegsleuten der O. I. K. gab es sehr viele Deutsche. Vgl. Elias Hesse, *Gold-Bergwerke in Sumatra*, 1680/1683, R. B. Bd. X, S. 13.

⁴ Johann Jacob Saar, *Reise nach Java, Banda, Ceylon und Persien*, R. B. Bd. VII, S. 15. Vgl. Peter Kolbe, *Caput Bonae Spei Hodiernum*, Nürnberg 1719, S. 22, auch C. Spoelstra, *Bouwstoffen voor de Geschiedenis der Nederduitsch Gereformeerde Kerk in Zuid-Afrika*, II, Amsterdam, Kaapstad 1907, S. 3.

Abgesehen von den von Dathenus gereimten Psalmen auf Weisen von Bourgeois und Maître Pierre, wurden auch andere geistliche Lieder gesungen. So hörte Schweitzer (1676), daß zwei Männer der Nachtwache das folgende Lied anstimmten, „damit die andern aufstehen sollen“:

Hier seglen wir mit Gott verheben,
 Gott woll uns unsere Sünd vergeben,
 All unsere Sünd und Missethat;
 Gott wolle unser gutes Schiff bewahren,
 Mit all den Leuthen die darin fahren,
 Vor See, vor Sand, vor Feuer und Brand,
 Vor dem höllischen bösen Feyand.
 Vor allem Quad uns Gott bewahr⁵.

Jedoch auch ganz andere, nicht so ernste Ereignisse durchbrachen die monotone Regelmäßigkeit. Während der monatelangen Reisen ließ der Kapitän „seinen Schiffleuten vielerley Spiel und Kurtzweil zu“. Auf seinen Befehl spielte der Trompeter ein Rondeau, oder man folgte dem Rat eines Matrosenliedes:

„Speelt en Zingt overluyt
 Op Bas, Hobo en Fluyt.“⁶

Nach Kolbe sah man nur selten ein Schiff, auf dem es nicht mehrere Liebhaber der edlen Musik gab, die auf ihren Violinen, Oboen und Flöten zusammen musizierten. Auch vergnügte man sich mit Tanzen und Springen. Derartige Zerstreuungen fand man ebenso auf englischen Schiffen⁷. Zuweilen entstand eine Verbrüderung zwischen den Holländern und den Fremden. Le Maire (1616) erzählt, wie seine Schiffsleute mit den Trompeten ans Land der Kokos-Inseln fuhren, dort „in den Mane“ (im Mondschein) mit den Eingeborenen tanzten, sangen und spielten, wie diese ihre Trommeln schlugen und dabei tanzten, und er beendet seine Erzählung damit, daß die Eingeborenen mit großer Freude dem Tanz der Holländer zusahen⁸.

Man spielte selbst Komödien, wofür die Offiziere „Kleider, und was darzu dienlich“ hergaben⁹. Van Overbeke (1668) notiert, daß die Schiffsoffiziere dem *Spiel des Verlorenen Sohnes*, von den Deutschen an Bord aufgeführt, zuschauten, besonders weil der „verloore Soon“ eine Rolle war, welche die meisten auf dem Schiffe oft selbst gespielt hatten¹⁰. De Graaff (1683) teilt mit, daß auf seinem Schiff (in der Tafelbai) drei Possen gespielt wurden¹¹. Eine Aufführung des

⁵ Christoph Schweitzer, *Reise nach Java und Ceylon*, 1675–1682, R. B. Bd. XI, S. 9.

⁶ Johann Jacob Merklein, *Reise nach Java, Vorder- und Hinter-Indien, China und Japan*, 1644–1653, R. B. Bd. III, S. 8. D. F. Scheurleer, *Van Varen en van Vedten*, III, 's-Gravenhage, 1914, S. 208.

⁷ Matthew Flinders, *Ontdekkings-Reis naar het Groote Zuidland anders Nieuw Holland* (Übersetzt aus dem Englischen), Haarlem 1815, S. 57.

⁸ *De Ontdekkingsreis van Jacob le Maire en Willem Cornelisz. Schouten 1615/7*, hrsg. v. W. A. Engelbrecht und P. J. van Herweden, I, L. Ver. Bd. XLIX, S. 69.

⁹ Peter Kolbe, *Naanwkeurige Beschryving van De Kaap de Goede Hoop*, I, Amsterdam 1727, S. 13. Merklein a. a. O., S. 8.

¹⁰ Aernout van Overbeke, *De Rymwercken* (4. Aufl.), Amsterdam 1685, S. 279 ff. Es gab ein niederländisches Spiel vom Verlorenen Sohne aus dem Jahre 1640: W. D. Hooft, *Heden-daegsde Verloren Soon gespeelt op de Amsterdamsche Schouburgh Op Vasten-avond Anno 1640* (2. Aufl.), Amsterdam 1640.

¹¹ Nicolaus de Graaff, *Reisen* (1639–1687), hrsg. von J. C. M. Warnsinck, 's-Gravenhage, 1930.

Gysbregt van Amstel wird 1751 erwähnt¹². Eine Heirat, an Bord vollzogen, war eine Veranlassung zu einem Fest mit Gesang und Tanz. Das Hochzeitfest eines Unterkaufmanns (1676) dauerte volle drei Tage¹³.

Diese bisweilen unbändige Freude war die Kehrseite eines schweren Lebens. So gesehen, versteht man die nüchterne Bemerkung (1645): „Dies alles geschahe zur Recreation und Erlustirung, damit die inficirende und melancholische Krankheit, der Scharbuck, oder morbus scorbuticus, nicht möchte einreissen“¹⁴.

Besonders im 17. Jahrhundert notieren die Kompagnie-Chronisten, wie gut die Kaufleute es verstanden, mit Hilfe ihrer Musikanten bei den fremden Völkern einen „Goodwill“ zu erzeugen. Wenn man die Absicht hatte, neue Beziehungen anzuknüpfen, und dabei der anderen Partei zu imponieren hatte, waren die Musikanten fast unentbehrlich. Besonders Joris van Spilbergen (1602) hatte gute Veranlagung zu derartigen Handelsoperationen. Um den Hauptmann („Capiteyn“) von Mohelli (Insel der Komoren, Moçambique) günstig zu stimmen, schickte er zwei seiner Musikanten mit Geschenken an Land. Sie spielten auf verschiedenen Instrumenten und bereiteten dem Hauptmann damit eine große Freude. Dieser kannte bereits mehrere europäische Musikinstrumente und fragte auf Portugiesisch nach Clavicimbeln und, was die erstaunten Musikanten „sonderbar“ fanden, nach einem Hackbrett. Bei ihren Gegenbesuchen an Bord brachten die Eingeborenen ihre Trommeln und Schalmeien mit, auf denen sie viel Lärm machten. Auf Wunsch des musikliebenden Hauptmanns schickte van Spilbergen seine Musikanten nochmals für zwei Tage und eine Nacht an Land. Jedoch war alle Mühe umsonst, weil diese Inseln die begehrten Spezereien nicht liefern konnten¹⁵.

In Matecalo (Ost-Ceylon) wiederholte van Spilbergen seine Taktik des Entgegenkommens: Geschenke und Absendung seiner Musikanten, die auf diversen Instrumenten spielen konnten. Auch hier war der König für Musik sehr empfänglich. Auf seiner Reise nach Kandi wurde van Spilbergen vom alten König von Kandi mit Musik von Pfeifen, Trommeln und Hörnern „beehret“. Beim Einzug in die Hauptstadt hörten die Holländer viele Schalmeien und „sackebouten“ (Sackbuts, Posaunen), welche einige Musikstücke sehr gut spielten. Auch bei den folgenden Besuchen gab es auf beiden Seiten viel Musik. Der König bat um einige Musikinstrumente, welche er erhielt, und dazu um zwei der Musikanten, die in seinen Dienst traten¹⁶.

Auch der Groß-Mogul (1712) erkundigte sich in Lahore beim holländischen Gesandten Ketelaar gelegentlich nach den Musikinstrumenten der Holländer (Harfe, Oboe und „Bas“ [vermutlich eine Basslaute, Theorbe]), wollte sogar die Namen der Instrumente wissen und ließ sich drei Stunden lang von diesem Ensemble „divertieren.“ Nachher versuchte der holländische Gesandte mit Hilfe einer portu-

¹² H. J. Swellengrebel, *Reisjournaal* (1751), Fragment, hrsg. von Fred. J. Oudschans Dentz (*Gouverneur Swellengrebel's reis*, Nederlandsche Post, Jg. V, Kaapstad 1953, S. 16).

¹³ N. de Graaff, *Reisen*, S. 141.

¹⁴ Merklein a. a. O., S. 8 und De Graaff, *Reisen*, S. 128.

¹⁵ *De Reis van Joris van Spilbergen naar Ceylon, Atjeh en Bantam, 1601/04*. L. Ver. Bd. XXXVIII, S. 222 ff. Vgl. Jan Bouws, *Das Musikleben in Kapstadt, usw.*, Die Musikforschung, VII, 1954, S. 58.

¹⁶ Van Spilbergen, a. a. O., S. 39 ff.

giesischen Hofdame (Ketelaar nannte sie „eine zweite Madame de Maintenon“) in größter Eile die Angelegenheiten der Edlen Kompagnie abzuwickeln¹⁷.

Bei van Spilbergens Einzug in Kandi gingen drei holländische Trompeter und ein Diener mit der Prinzenflagge (rot-weiß-blau) voraus, darauf folgte van Spilbergen. Derartiges Gefühl für Zeremonien war bei der O.I. Kompagnie kein Zufall. Im Gegenteil, kein Machthaber erschien, ohne daß Trompetenschall oder Trommelwirbel die Aufmerksamkeit des gemeinen Mannes erregten. Überall war der schmetternde Klang der Trompete das Attribut der Würde des hohen Beamten, in Batavia, am Kap der guten Hoffnung, in Suratte oder auf Ceylon. Auch hier gab es Anordnungen. Wenn der Generalgouverneur von Indien in Batavia ausfuhr, „entweder nach einer Sitzung oder irgendwo anders hin (z. B. zur Kirche)“, ritten zwei Trompeter „zu Pferd blasende“, nach der Vorschrift in seinem „Staat“, voraus¹⁸.

Jedoch standen die fremden Fürsten den Holländern an Zeremonien mit Musik nicht nach. Die Zitadelle des Groß-Moguls in Delhi (1662) hatte über dem Tor einen Raum, in dem die Musikanten, die „das Kommen und Gehen des Königs ankündigten“, sich befanden¹⁹. Der Unterkaufmann Wurffbain (1640) wurde in Mocka vom arabischen Gouverneur mit Musik nach seiner Wohnung begleitet: „Voraus gieng der Niederländische Trompeter und des Gubernatorn Musicanten, so mit Scalmeyen, Pfeiffen und Trummeln sich freudig hören ließen“²⁰.

Auch die tartarischen Herrscher in China wurden von Violin- und Trompetenmusik in gute Laune gebracht während des Handelsbesuchs des Flottenführers Balthasar Bort in Hocksin (1603). Die Mannschaft bot dabei niederländische Bauerntänze dar²¹.

Eine gute Gelegenheit zum Musizieren boten die festlichen Mahlzeiten. Wie es auch in Europa damals Sitte war, wurde der Glanz des Festes mit einer Tafelmusik erhöht. Besonders beim sogen. „*Scheydmaal*“ (Abschiedsmahl), wurden die Beamten der Kompagnie und die vornehmsten Bürger, bisweilen insgesamt 70 bis 80 Gäste, auf einem „*trefflichen soupe*“ bewirtet. Ein derartiges Mahl in Batavia (1648) dauerte sieben Stunden, worauf eine Liebhaberkomödie folgte. Am Kap der guten Hoffnung wurde zum Schluß meistens ein Ball gegeben. Abraham van Riebeeck (1676 am Kap) beschreibt die Tafelmusik, welche von einem schwarzen Hofmeister und einem jungen Sklaven „*touchiert*“ wurde. Ein Soldat spielte auf einer „*hant-fiole*“. Van Riebeck, selber ein guter Dilettant, preist das Spiel des Hofmeisters, besonders bei den Läufen und in den „*praeludia*“, die der Sklave meisterhaft spielte; aber er spielte nie „*aus den Noten, sondern alles auswendig*“²².

¹⁷ *Journal van J. J. Ketelaar's Hofreis naar den Groot Mogol te Lahore, 1711/13*, hrsg. v. J. Ph. Vogel, L. Ver. Bd. XLI, S. 151 ff.

¹⁸ M. A. van Rhede van der Kloot, *De Gouverneurs Generaal en Commissarissen van Nederlands-Indië, 1610—1888*, 's-Gravenhage, 189, S. 308.

¹⁹ *Journal van Dircq van Adrichem's Hofreis naar den Groot-Mogol Aurang zeb, 1662*, hrsg. v. A. J. Bernet Kempers, L. Ver. Bd. XLV, S. 49.

²⁰ Johann Sigmund Wurffbain, *Reise nach den Molukken und Vorder-Indien, 1632—1646*, II, hrsg. v. R. Postumus Meyer, R. B. Bd. IX, S. 37.

²¹ E. C. Godée Molsbergen, *Tijdens de O. I. Compagnie, Bandoeng*, (o. J.), S. 116.

²² Anna J. Boeseken, *Die Nederlandse Kommissarisse en die 18de eeuwse samelewing aan die Kaap, Argiefjaarboek vir Suid-Afrikaanse Geskiedenis*, VII, Kaapstad, 1944, S. 15. Godeé Molsbergen a. a. O., S. 100.

Tafelmusik war auch bei den Portugiesen im fernen Osten in Schwang, vielleicht gingen sie den Holländern damit voran²³. Peter Mundy, im Dienst der englischen Ost-Indischen Kompagnie, war anwesend, als die Kommandeure, Kaufleute und andere Beamten der englischen Handelsflotte 1636 in Goa von den Jesuitenpatres in ihrem Kloster bewirtet wurden und „*after Dinner enterteined with good Musicke of voices, accompanied with the Harpe and Spanish gitterne; our English Musicke was allsoe there*“. In Macao fanden sie eine ebenso freundliche Aufnahme, und abermals notiert Mundy: „*There was allsoe indifferent good Musick, of the voice, harpe and gitterne*“²⁴.

Der portugiesische Gouverneur von Damao bewirtete seine holländischen Besucher (1642) mit „*allerley Confecturen und Spanischen Wein, unter wehrender soldier Bewürthung kamen 6. schwartze Weibs-Personen in Portugalesischer Kleidung, welche auf eben so viel hierzu gestellte Sessel sich niedergesetzt, und auf einer Laute, Viola de Gambe, Chitarra und dreyen Indianischen Instrumenten musiciret, und lieblich darein gesungen*“. Später wurden die Gäste im Jesuitenkollegium aufs neue „*mit sehr angenehmen Music ergötzet*.“ Am nächsten Tag notiert Wurffbain wieder eine angenehme Tafelmusik in der Festung des Gouverneurs²⁵.

Cornelis Speelman (später Generalgouverneur), Sekretär von Joan Cunaeus, erzählt, wie die holländische Reisegesellschaft im Jahre 1652 vom persischen Schah in Isfahan zu einem Abschiedsmahl eingeladen wurde. Auf eine Frage des fürstlichen Gastgebers, auf welchen Instrumenten bei den holländischen Festmahlzeiten gespielt werde, antwortete Cunaeus, er habe drei Musikanten in seinem Gefolge; dann ließ er sie abwechselnd auf Trompete, Querpfeife und Violine spielen. Der Erfolg war so groß, daß der Schah seine Hofmusik fortschickte²⁶.

Die Vorliebe der Barockperiode²⁷ für Musik bei offiziellen Gelegenheiten trat bei der Kompagnie besonders bei Begräbnissen der hohen Beamten, Gouverneure, Kommandeure, Oberkaufleute und ihrer Frauen hervor. Alle zur Verfügung stehenden Instrumente, Trompeten, Trommeln, Pfeifen, im 18. Jahrhundert auch Pauken, Oboen und Fagotte, wurden dabei benutzt. Die Fahne, Trompeten und Trommeln wurden mit Trauerflor umhängt, und immer gingen zwei Trompeter in langen, schleppenden Trauermänteln voraus. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde am Kap ein Totenmarsch geschlagen und am Grabe in der Kirche auf Trompeten ein Trauerlied geblasen²⁸.

Dieselben Zeremonien galten auch für inländische fürstliche Personen. Bei der Geburt und (dreizehn Tage später) bei dem Begräbnis eines Prinzen aus Ternate wurde in Batavia sowohl inländische als auch holländische Musik gespielt. Hesse

²³ Vgl. für die portugiesische und niederländische koloniale Baukunst B. E. Biermann, *Boukuns in Suid-Afrika*, Kaapstad, Amsterdam 1955, S. 1.

²⁴ *The Travels of Peter Mundy*, Vol. III, Part 1., hrsg. v. R. C. Temple, The Hakluyt Society, London, 1929, S. 55 und 256.

²⁵ Wurffbain, II, a. a. O., S. 64/5.

²⁶ Godée Molsbergen a. a. O., S. 107 ff.

²⁷ Paul Nettl, *The Story of Dance Music*, New York (1947), S. 133.

²⁸ Mehrere Beispiele bei Wurffbain II, S. 118; 67. Godée Molsbergen, a. a. O., S. 100; 289. O. F. Mentzel, *The Cape in Mid-eighteenth Century* (Übersetzt aus dem Deutschen v. M. Greenlees), Van Riebeeck Society, Cape Town 1920, S. 88. *Memoriën, 1739—1742*, Fragment, hrsg. v. M. Roux (*Afrikaanse Volksgebruike*, Die Huisgenoot XI, Nr. 216), Kaapstad 1927, S. 21. *Dragregister 1771—1774*, Roux a. a. O., S. 19. *Resolutieboek van den Raad van Politie, 1773*, Het Zuid-Afrikaansche Tijdschrift VIII, Kaapstad, 1882, S. 33; 38. M. A. van Rhede van der Kloot, a. a. O., S. 323.

erwähnt bei der Geburtsprozession (1682) die Schalmeien der holländischen Kompagnie und die „*Indianische Music und Spielwerck*“, zusammengestellt aus chinesischen Schalmeien und Handpauken. Nach seiner Meinung hatten die Pfeifen ungefähr denselben lieblichen Klang wie „*der Polacken Schallmeyen*“, welche in Deutschland beim Barentanz gebraucht wurden. Die Pauken waren eine Elle lang, schmal, und hatten nahezu die Form einer Tonne. Die Böden waren verschieden groß. Die Pauken wurden auf beiden Seiten mit den bloßen Händen geschlagen und deswegen an einem Riemen um den Hals gehängt²⁹.

Eine andere gute Gelegenheit zu mannigfaltigen Zeremonien mit Musik bot die öffentliche „Vorstellung“ eines neuen Gouverneurs. Ein gutes Beispiel gibt der Entwurf zur Vorstellung des Generalgouverneurs Jeremias van Riemsdijk in Batavia (1777). Es wurden vorgeschrieben: Trompeten, Oboen, Fagotte, Waldhörner, Trommeln, Pauken „und alle andere Musicale Instrumente“³⁰.

Es ist bedauerlich, daß die Chronisten nur sporadisch anzeigen, welche Musikstücke aufgeführt wurden. Einige Male wurde das „*deuntje*“ „*Wilhelmus van Nassouw*“ genannt, z. B. in Jemen (1616) und am Kap (1654)³¹. Der Pfarrer Valentyn, ein Musikliebhaber mit einer Tenorstimme, erzählt, wie er am Abend (1685) in Batavia schöne Wassermusik hörte, und spricht dabei von vollendeten Konzerten, die von Sklaven auf „*hand-viool*“, Viola da gamba, Harfe, Zither oder Gitarre u.a.m. meisterhaft ausgeführt wurden. Auch erwähnt er Hauskonzerte, bei denen die holländischen hohen Beamten selber allerlei Kammermusik ausführten. Möglicherweise haben diese Ensembles für ihr Repertoire auch Stücke aus der reichen Instrumentalmusik des niederländischen Barock gewählt. Diese Spielmusik, teils für beliebige Instrumente (Flöte und andere Blasinstrumente, oder Violine und Bc., und Theorbe oder Viola da gamba ad libitum), teils für bestimmte Ensembles komponiert, wurde zumeist bei Amsterdamer Verlegern, wie Paulus Mathijsz, Estienne Roger und Pierre Mortier, herausgegeben. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts wurden bekanntlich die Musik von Carolus und Philipp Hacquart, Servaes de Koninck, Hendrik Anders und David Petersen, aber auch die Werke vieler ausländischer Komponisten (Corelli) in den Niederlanden gedruckt³².

Die Trompeter waren die vornehmsten und anerkanntesten der Kompagnie-Musikanten. Das geht daraus hervor, daß sie auf den Ranglisten an erster Stelle genannt werden, und aus ihren Monatsgehältern. Van Dam (1650) notiert, daß ihr Sold 24 Gulden betrug, so viel, wie ein Bottelier, Konstabel oder Koch erhielt; der Sold eines Sergeanten betrug damals 20, der eines Trommelschlägers 6 bis 10 Gulden. Bisweilen erhielten sie dieselbe Bezahlung wie der „*Dritte Meister*“. Sie aßen in der Botteliers- oder Kochsback, aber auch am Kajütentisch³³.

Am Kap bekamen sie (in der Mitte des 18. Jahrhunderts) den Sergeantensold (20 Gulden und 8 Realen Kostgeld) und aßen mit den Sergeanten am selben Tisch.

²⁹ Hesse a. a. O., S. 104/05.

³⁰ Van Rhede v. d. Kloot a. a. O., S. 312, Beilage J. Wurffbain I, a. a. O., S. 54.

³¹ M. J. Francken und R. C. Lugt, *Oude Reizen naar de Oost*, Amsterdam, Batavia, Paramaribo 1939, S. 53; 63.

³² E. H. Meyer, *Die mehrstimmige Spielmusik des 17. Jahrhunderts in Nord- und Mitteleuropa*, Kassel, 1934, S. 47. Derselbe, *Die Vorherrschaft der Instrumentalmusik im niederländischen Barock*, Tijdschrift der Vereniging voor Nederlandsche Muziekgeschiedenis, XV. Teil, Amsterdam, 1939, S. 67. C. Veerman, *Estienne Roger, De Muziek*, Jg. VI, Amsterdam, 1932, S. 338. A. Koole, *Leven en Werken van Pietro Antonio Locatelli*, Amsterdam, 1949, S. 10.

³³ Van Dam, a. a. O., J. Teil I, S. 557/58. De Graaff, a. a. O., S. 30/31.

Ihre blaue Uniform hatte rote Tressen und nur eine Borte auf Umschlag und Taschen. Im Gegensatz zu Oboern und Trommelschlägern waren sie berechtigt, einen Säbel zu tragen; sie durften jedoch kein Rohr in der Hand haben. Die anderen Musikanten (Trommelschläger und Oboer) trugen die Uniform der Korporäle und Soldaten: Rock, Jacke und kurze Hose aus blauem Kaschmir, abgesetzt mit blauem, ostindischem Leinen, dazu rote, gestrickte Strümpfe. Ihr Hut hatte ein goldfarbenes Band von der Breite eines Daumens. Im 18. Jahrhundert erhielten sie am Kap noch immer den Soldatensold: 9 Gulden und 1½ Real Kostgeld³⁴.

Die Westindische Kompagnie, die Faktoreien an Afrikas Westküste (u. a. an der Goldküste) besaß, benötigte nur wenige Musikanten, meistens Pfeifer oder Trommelschläger. Im Gegensatz zu der O.I.K., die in der Regel niederländische oder deutsche Musikanten anstellte³⁵, hatte die W.I.K. für das „Kasteel“ S. Jorge da Mina (Elmina) einen englischen Tambour angeworben (1644), der ein Monatsgeld von 10 Gulden erhielt, gleich einem Adelsburschen (Seekadett). Er war damals der einzige weiße Trommler an der ganzen Küste. Nach seinem Tode (1646) behalf man sich kümmerlich mit Schwarzen, „die ihrer Wissenschaft nach nur etwas“ herplapperten³⁶.

Am Kap der guten Hoffnung gab es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vier Tambours (später, 1778, sieben; 1779 sogar acht). Sie hatten jeden vierten Abend Dienst. Nur hatte derjenige, der am nächsten Abend an der Reihe war, mit dem diensthabenden Trommelschläger beim Sonnenuntergang den Abendappell zu schlagen. Um zehn Uhr schlugen beide den Zapfenstreich und am nächsten Morgen die Reveille und die Versammlung³⁷.

Die Trommelschläger hatten die schwerste Pflicht aller Kompagnie-Musikanten gegen Ende eines Aufenthaltes in einem guten Hafen zu erfüllen. Kolbe erzählt, wie man „drei Tage nach einander die Trommeln durch alle Gassen schlagen“ hörte, „wobey zugleich durch den Tambour ausgerufen (wurde), dasz sich ein jeder an sein bescheidenes Schiff innerhalb 24 Stunden begeben“ sollte³⁸. Deshalb ist es kein Wunder, daß man „Abschied und Tambour“ in einem Seemannslied zusammen findet. So wurde im 18. Jahrhundert gesungen:

„De Trommel sloeg,
Wij moeten scheyden“³⁹.

³⁴ O. F. Mentzel, *A geographical and topographical Description of the Cape of Good Hope* (Übersetzung aus dem Deutschen von H. J. Mandelbrote) I, Van Riebeeck Soc., Cape Town, 1921, S. 140. id. III (Übersetzt von G. V. Marais und J. Hoge, hrsg. v. H. J. Mandelbrote, Cape Town 1944, S. 65–69).

³⁵ Es gab auch, jedoch in geringerem Maße als Deutsche, Beamte und Kriegsleute aus England, Schottland, Frankreich, der Schweiz und Skandinavien. Cf. P. Geyl, *Geschiedenis van de Nederlandsche Stam*, II, (Amsterdam-Sloterdijk) 1934, S. 629.

³⁶ *Vijf Dagregisters van het Kasteel São Jorge da Mina (Elmina) aan de Goudkust, 1645–1647*, hrsg. v. K. Ratelband, L. Ver. Bd. LV. S. 13; 356.

³⁷ Mentzel, a. a. O. III, S. 65. K. M. Jeffreys, *Kaapse Archiefstukken lopende over het jaar 1778*, Kaapstad, 1926, S. 417; dieselbe . . . over het jaar 1779, Kaapstad 1927, S. 415.

³⁸ Peter Kolbe, *Caput Bonae Spei Hodiernum*, S. 107.

³⁹ Scheurleer, a. a. O., III, S. 107.